Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. Der Preis für die fünfgespaltene Petitzeile beträgt 10 Pf. Für Anzeigen von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Reiemann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Reiemann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

№ 168. Sonnabend, den 28. Oktober 1899. XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Oktober. 1899.

— Die englische Presse sieht sich bereits genöthigt, ihre auch von uns s. Zt. registrirte Meldung von der Niedermetzelung der deutschen Expedition im Hinterlande von Kamerum zu dementiren. Bei der „English Trading Companie" ist gestern ein Brief ihres Vertreters in Rio del Rey vom 19. September eingegangen, in welchem diese mittheilt, neuere ihm zugegangene Nachrichten bewiesen, daß die Eingeborene in den Mittheilungen betreffend die angeblich" Abschlachtung einer deutschen Expedition alles übertrieben haben. Sowohl Leutnant v. Queis als Herr Lohmeyer seien am Leben; auch seien alle Faktoreien wieder geöffnet. — Die haarsträubende Unzuverlässigkeit der englischen Presse erfährt hierdurch also eine neue Illustration.

Rußland.

— Petersburg, 26. October. Ueber die Stellung Rußlands dem südafrikanischen Conflict gegenüber hat man sich in mancherlei Vermuthungen und Voraussetzungen ergangen. Daß die Sympethien auch der russischen Regierung gleich denen ganz Rußlands voll und ganz auf Seiten der von England bis aus's Blut gereizten Buren sind, braucht man kaum noch zu versichern. Für die englische Politik hat man in Petersburg nie Sympathien übrig gehabt. Wenn nun auch die russische Regierung dem Burenstaate das Beste in dem ungleichen Kampfe wünschen mag, so liegt doch ein großer Schritt zwischen dem einfachen Wohlwollen und einer diplomatischen Intervention etwa zu Gunsten eines Schiedsgerichts. Von einem diplomatischen Einschreiten Rußlands, etwa vereint mit Frankreich oder mit Deutschland und Frankreich zu Transvaals Gunsten kann nicht die Rede sein. Jeglicher derartige Schritt wäre deslowere Liebesmüh, und schließlich wird Niemand um Transvaals Willen ernste europäische Conflicte heraufbeschwören. Was für die russische Politik dabei in Betracht kommt, ist der Umstand, daß jeder Krieg, den England führt, diesen gefährlichsten Gegner der russischen Interessen schwächt. Ein Krieg um Südafrika wird England lange beschäftigen und es bedeutend schwächen. Um mit Erfolg gegen die Buren zu kämpfen, bedarf England einer Armee von 200 000 Mann, die mobil zu machen, zu landen und zu verpflegen nicht geringe Mühe und Kosten verursachen wird. Ob nun, wenn das Mutterland in einen ernsten Krieg verwickelt ist, nicht sehr bedenkliche Gährungen in anderen, den russischen Grenzen näher liegenden Theilen des britischen Weltreiches ausbrechen können? Das ist eine vor allen anderen für Rußland wichtige Frage. Die Lage in Indien ist eine solche, daß nach dem Ausbruche des Transvaals-Krieges es leicht dort zu Aufständen kommen kann, und Rußland, um allen Eventualitäten vorzubeugen, genöthigt sein wird, seine central-asiatischen Garnisonen bedeutend zu verstärken. In Persien macht sich eine ganz auffallende Verstärkung des russischen Einflusses bemerkbar. Die gesammte persische Cavallerie wird, nachdem der Schah vor Kurzem einer glänzenden Parade der bei Teheran lagernden, von russischen Instructoren ausgebildeten Cavallerie-Brigade beiwohnte, nunmehr russischen Officieren anvertraut werden. Das Project der russischen Eisenbahn vom Caspischen Meer an den Golf von Oman tritt wieder in den Vordergrund, und es ist sehr möglich, daß die Welt in nicht ferner Zeit durch wichtige russisch-persische Verträge überrascht wird, die der russischen Flotte einen festen und beständigen Stützpunkt an der persischen Küste sichern werden. In China wird England positiv viel an politischem Terrain verlieren, wenn der Krieg gegen die Buren sich einigermaßen in die Länge zieht. Den russischen Interessen in ganz Asien ist mit einer Verwickelung Englands in kriegerische Unternehmungen fern von Asien in hohem Grade gedient, und schon im Hinblick darauf dürfte Rußland der Transvaalkrisis gegenüber sich sehr zurückhaltend verhalten. Daß der verlängerte Aufenthalt des Grafen Murawjew in Paris im Zusammenhang mit der durch den südafrikanischen Krieg veränderten Weltlage, insbesondere mit der Lahmlegung Englands in Asien, steht, darf nicht bezweifelt werden. Wie dem aber sei — die russische Regierung dürfte für's Erste dem Kriege gleichmüthig gegenüberstehen und eifrig bemüht sein, aus dem englischen Engagement in Afrika die größten Vortheile für ihre asiatische Politik zu ziehen. Ist das auch nicht besonders edelmüthig, so ist es dafür um so praktischer, und in der Politik ist der Edelmuth immer erst nach dem erreichten Vortheile am Platz. (Vergl. unter England. D. Red.)

England

— London, 26. Oktober Der „Daily Telegraph" schreibt, es könne kaum bezweifelt werden, daßdie Admiralität beabsichtige, ein ein Theil der Reserveflotte mobil zu machen, man glaube aber, der Persische Meerbusen sei die Ursache der in Erwägung stehenden Maßnahmen, da Rußland dort einen Hafen wünschen. Aus Portsmout wird gemeldet, daß alle Kreuzer, welche für das letzte Flottenmanöver mobilisirt waren, bereit zu halten sind, sodaß sie jeden Moment fertig gemacht werden können. Die Arbeit behufs Fertigstellung derselben wird schleunigst betrieben. In Folge all' dieser Vorbereitungen fängt der Verdacht an sich auszubreiten, daß Chamberlein das Land in eine ernste Krise verfahren — (Vergleiche unsere heutigen Mittheilungen über die russische Politik D. Red.)

Natal.

— Ladysmith, 26. October. Nach amtlichen Erklärungen hat General Yule das Lager bei Glencoe geräumt und sich zurückgezogen, um sich mit General White zu vereinigen. Erschlug am Montag Abend ungefähr 16 englische Meilen, also fast 30 Kilometer, südlich von Dundee sein Lager auf. Da General Yule zuletzt in Glencoe gestanden hatte und die Buren Dundee, östlich von Glencoe, und Waschbank, südwestlich davon, besetzt halten, so ist er von der directen Straße Glencoe-Ladysmith und der Eisenbahnlinie abgedrängt worden. Ob General Yule Glencoe den Buren mit oder ohne Kampf überlassen hat, geht aus den amtlichen Mittheilungen nicht direct hervor, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß es einen Kampf gegeben hat, der mit dem Siege der Buren und dem Rückzuge der Engländer endete. Dagegen erhellt aus diesen Mittheilungen, daß General White am Dienstag von hier aus vorgedrungen ist, um dem bedrängten General Yule Unterstützung zu bringen, und durch einen Flankenangriff der Oranjeburen in ein Gefecht verwickelt wurde, das angeblich für ihn einen glücklichen Ausgang nahm. Näheres über dieses Gefecht meldet das folgende Telegramm des Generals White vom 24. d. M. abends 9 Uhr: „Eine gestern hier eingegangene Meldung ergab, daß die Buren in beträchtlicher Zahl in uneinnehmbarer Stellung westlich der Hauptstraße von Ladysmith nach Dundee sich festgesetzt hätten. Ich erhielt ebenso die Nachricht, daß unsere Truppen in Dundee, die früher von Symons, jetzt von Yule befehligt sind, jetzt nach Ladysmith auf dem Wege über Beith und über die Thäler des Waschbank- und des Sonntags-Flusses zurückgehen und heute im Thale des Sonntag-Flusses eintreffen sollen. Ich zog mit starken Colonnen aus, um die Bewegung des Generals Yule zu decken. Der Feind wurde etwa 7 Meilen von Ladysmith in einer von Natur ausnehmend starken Stellung westlich von der Straße entdeckt. Als der Feind die Vorbereitungen zum Angriff sah, eröffnete er das Feuer mit einem Geschütze von großer Präcision. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer bald und brachte das Geschütz zum Schweigen. Unsere Truppen wurden sodann beordert, den Höhenzug parallel der Stellung des Feindes, aber nur an der Straße zu besetzen. Ich beschränkte mich darauf, den Feind genügend zu engagiren und somit zu verhindern, gegen Yules Truppen etwas zu unternehmen. Gegen 2 Uhr war das Feuern im Wesentlichen beendet." — Der Erfolg der Engländer in diesem Kampfe besteht also lediglich darin, daß es bis jetzt dem General White gelungen zu sein scheint, die Oranjeburen in ihrer Stellung festzuhalten und sie zu verhindern, daß sie im Verein mit den bei Waschbank concentrirten Transvaalburen dem General Yule den Rückzug abschnitten.

Im bösen Schein.

6] Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

„'s ist der reiche alte Herr, der da vorm Thore wohnt," sagte Minna mit neugierigen Mienen.

„Ah! Das altehrwürdige Giebelhaus aus Fachwerk." Gisela erinnerte sich. Es sah so vornehm aus mit dem hohen spitzen Dach und den beiden Türmchen.

Das alles dauerte indes kaum eine Minute. Verwirrt gab sie Minna den Befehl, den Herrn herein zu führen, und dabei fiel ihr ein, daß sie oft in seinen schönen altmodischen Garten hineingesehen hatte, wenn sie mit der Großmama dort spazieren ging.

Jetzt trat der alte Herr ein, auffallend altmodisch, aber sorgfältig gekleidet. Gisela verneigte sich, ihm einen Schritt entgegentretend.

Was konnte er wollen? Wie krank und leidend sah er aus. Und wie reizbar und ärgerlich. Nur seine runden, dunklen Vogelaugen blickten jung, energisch und lebhaft.

Sie wurde verlegen, denn der alte Herr benahm sich so seltsam.

An der Thür war derselbe stehen geblieben und schaute fest und prüfend sie an, „wie eine Sehenswürdigkeit!" dachte sie. Plötzlich veränderte sich der Ausdruck seines Gesichts vollständig. Wie ein sanftigendes, gerührtes Lächeln flog es darüber hin.

„Wahrhaftig, unverkennbar ähnlich! So blond und weiß und schlank war sie auch," sagte er, wie zu sich selbst.

Ganz flüchtig hatte sich im ersten Augenblick in ihr etwas wie unbestimmte Furcht geregt; jetzt fühlte sie schon, er kam mit Wohlwollen. Dann trat er zu einem Sessel und ließ sich, sie immer fest anblickend, ohne ihre Einladung zu erwarten, daraus nieder.

„Ihre Großmutter, mein Kind, war eine geborene von Caffarel?" fragte er; kurz und herrisch war sein Ton. Und als sie befremdet bejahte, fuhr er fort: „Sie hatte eine Schwester, Valeria?"

„In der That! Großmama sprach oft von ihr, erwiderte sie, vor ihm stehend, „und meinte auch, ich sei ihr sehr ähnlich. Sie war Braut, als sie in Rom, kaum zwanzig Jahre alt, starb. Großmama hatte leider kein Bild —"

„Meine Braut, Kind! Und ich lebe so einsiedlerisch, daß ich erst gestern erfahren mußte, die Dame, die man in der Frühe begraben, sei eine Caffarel! Meiner unvergeßlichen Valeria Schwester! Schicksals Tücke! Aber natürlich, es hätte mich ja glücklich machen können, noch einmal vor dem Tode mit Valerias Schwester von jenen schönen Jugendtagen zu reden! Ihre Großmutter muß die jüngere der drei Töchter gewesen sein, damals noch ein Kind."

„Sie hieß Isabella."

„Ja, ja, Isabella! Ich dachte es wohl. Ein kleines, immer weiß gekleidetes Mädchen mit Locken. Camilla, die älteste, heiratete den Grafen Landry.

„Ich habe ein Bild von —"

„Von meiner Braut?" sagte er fast heftig.

„Nein, von der Großmama; darf ich es Ihnen zeigen?"

Er nickte und lehnte sich, in seinen scharfen Zügen große Erregung zeigend, im Stuhl zurück.

Sie ging durch eine Thür in das Zimmer nebenan und kam dann wieder, ein Pastellbild in der Hand, das sie ihm hinhielt, bemüht, die rechte Beleuchtung zu suchen.

Er sah ernst auf das Porträt, dann schüttelte er den Kopf.

„Ich weiß nur noch die Locken und das weiße Kleidchen, das andere alles ist mir entschwunden. Hätte ich sie doch nur einmal sprechen können! Zu Hause habe ich Valerias Bild; es scheint mir von Minute zu Minute mehr, als ob Sie ihr sehr, sehr ähnlich sein müßten."

Gisela sah ihn freundlich teilnehmend an. Der alte Herr mit dem kranken Aussehen und der warmen Erinnerung an seine längst gestorbene Braut interessierte sie. Es lag darin etwas, was mit ihren romanhaften Ideen übereinstimmte.

„Ich will eben beginnen, Großmamas Papiere zu sichten; sollte ich darin etwas finden von ihrer Schwester Valeria, so darf ich es Ihnen anbieten, die Gräfin Landry ist längst tot und hatte keine Kinder."

„Ich nehme es gern! Habe alles gesammelt! Sie werden sehen, ich habe jedes Andenken, jedes Briefchen treulich bewahrt, ganze Schubfächer voll. Seit Jahren sah ich das alles kaum je an, aber nun! Ich habe viel Aergernis und Bitterkeit erfahren, mein Kind. Valerias Eltern war ich kein erwünschter Schwiegersohn, sie wollten höher hinaus mit dem schönen Kinde! Als sie starb, war ich sofort auch tot für sie! Nichtswürdige Täuschung ist das ganze Leben! Da hab' ich auf meinem Krankenlager immer an den Engel denken müssen, der mich liebte über alles und der deshalb sterben mußte. Was nachher kam, war nicht der Qual des Lebens wert."

„Deshalb?" fragte Gisela, mehr mit den Augen als mit den Lippen. Ihr wurde sehr bange vor dem Leben.

„Nun freilich!" antwortete der Alte. „Haben Sie schon gehört, daß einem Menschen auf Erden dauerndes Glück vergönnt ist?"

Sie senkte den Kopf. Wie traf dies Wort mit Doktor Wendelsteins Rede zusammen!

Aber er kam auf andere Gedanken; denn ihr betrübtes Aussehen erinnerte ihn an den Zweck seines Kommens.

Er äußerte sich.

„Haben Sie schon Pläne gemacht, mein Kind, für die Zukunft?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich hatte bis jetzt weder Zeit noch Gedanken dafür!"

Dann berichtete sie, daß sie Lisa in die Klinik gebracht, und da er so aufmerksam und teilnahmsvoll zuhörte, sprach sie weiter, was das Herz ihr eingab, dies übervolle Herz, das jetzt nach Mitteilung schmachtete. Er war ja so freundlich! Bei alledem bewahrte sie zartfühlend doch eine Zurückhaltung, die ihr der stolze Sinn diktierte.

Um so erschreckender berührte es sie, als er dann, ganz in seiner gewohnten scharfen Weise sagte: „Mit einem Wort, Sie wissen nicht wohin, und sind ohne genügende Mittel?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18991028010/fragment/page=0001

—"Ladysmith, 26. Oktober." Aus den neueren Meldungen des Generals White hervor daß "die Vereinigung des Generals Yule mit White noch nicht gelungen ist. Es scheint demnach, daß die Buren ihm den Rückweg abgeschnitten haben. Aus diesem Grunde dürfte für die nächste Zeit abermals ein Zusammenstoß erfolgen.

Vereinigte Staaten.

—Washington, 26. Oktober. Das Staatsdepardement soll von seinen auswärtigen diplomatischen Vertretern die vertrauliche Mittheilung erhalten haben, daß gewisse Continentalmächte eine Offensivalianz gegen England planen. Es scheint, daß Präsident Krüger, nachdem er einige Schlachten verloren hat, eine dieser Mächte um Vermittlung angehen wird. In diesem Falle soll ein gmeinsamer Schritt sämmtlicher Mächte gethan werden, um die Einstellung der Feindseligkeiten und die Schlichtung des Streites durch einen Schiedsspruch herbeizuführen. Die Ablehnung dieser Vermittlung würde zur Krisis führen. Man glaubt in Washington, daß die brittische Regierung diesen Plan vollständig kennt und hierfür seine Marine- und sonstigen Rüstungen, wie die Einberufung der Miliz trifft. Bei Eintritt der Krise würde Amerika England seine Sympatien zeigen, aber, an der Monroe-Doctrin festhaltend, keinen materiellen Beistand gewähren. — (Vergleiche unter England und Rußland. D. Red.)

Britisch- Betschuanenland.

— Kimberley, 26. Oktober. Um Kimberley schließen die Buren den eisernen Ring immer enger und fester. Es ist total isolirt, die Bahn nördlich und südlich abgeschnitten. Man erwartet ein Bombardement auf Kimberley. Der Burengeneral Cronje hat einen großen Theil seiner Truppen, die vor Mafeking lagerten, zurückgezogen. Man glaubt, daß ein heftiges Gefecht an einer anderen Stelle ihre Mithilfe nöthig gemacht habe, oder daß es sich um eine List der Buren handle, die Oberst Baden-Powell verleiten soll, einen Ausfall zu machen. — In Kimberley scheinen die Nahrungsmittel inzwischen auf die Neige zu gehen. Der Verbrauch von Fleisch ist auf 1 Pfund pro Mann festgesetzt. Die Einwohner arbeiten ohne Murren an den Erdbauten. — Die Beschießung Mafekings hat am 25. Oktober früh wieder begonnen. Mehrere Häuser stehen in Flammen. Den Frauen und Kindern wurde die zweitwöchentige Zeit gewährt, um die Stadt zu verlassen.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, 27. Oktober

+ Haftpflicht der Gemeinde für den Zustand ihrer Straßen. Wir berichteten kürzlich von dem Gott sei Dank noch glimpflich verlaufenen Zusammenstoß des Hilmer'schen Fuhrwerkes mit einem Pfahl, den man bei Beginn der Pflasterungsarbeiten an der Ecke der Breiten- und Salzstraße nachts unbeleuchtet stehen gelassen hatte. Welche Folgen durch einen unglücklichen Ausgang derartiger Ereignisse einer Commune unter Umständen erwachsen können, lehrt folgendes Geschichtchen, das wir einer sächsischen Zeitung entnehmen: „Als vor Kurzem in Niederjedlitz bei Dresden der Gärtnereibesitzer M. mit seiner Frau und mehreren Bekannten nachts vom Bahnhof in eigenem Fuhrwerk durch eine ortige Straße fuhr, stieß der Wagen unversehens gegen einen dort lagernden Steinhaufen und stürzte um. Die Insassen wurden dabei hinausgeschleudert und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und Sachbeschädigungen. Die Steine waren durch Mißverständniß des beauftragten Kutschers dort abgeladen worden. Da aber der bestellte Straßenaufseher versäumt hatte, sich von der richtigen Ausführung seiner Anweisung zu überzeugen oder den Steinhaufen einzuschränken und mit einer Laterne zu versehen, so war die Gemeinde, die nach mehrfachen gerichtlichen Entscheidungen für den durch Versehen ihrer Angestellten verschuldeten ungehörigen Zustand ihrer Straßen haftbar ist, zum vollen Ersatz des angerichteten Schadens verpflichtet, der sich in diesem verhältnißmäßig noch sehr glücklich verlaufenen Falle auf über 600 Mark belief. Niederjedlitz ist übrigens beim Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart gegen Haftpflicht versichert." — In unserer nächstens zur Sehenswürdigkeit erhobenen Hagenstraße, die jetzt immerhin schon auf eine totale Berühmtheit Anspruch erheben darf, liegen ja nun zwar keine Steinhaufen herum, dennoch aber hat das Pflaster derart, — eigentlich überflüssig zu sagen — daß man bei öfterem Passiren, man verzeihe uns das harte Wort — die Seekrankheit bekommen könnte! Wenn dort 'mal ein Unglück passirt — ein Wunder wär's nicht. Gesetzt den Fall, es käme dort Jemand zu Schaden — wer bezahlt dann die Geschichte — der Fiscus, der Pflasterung abholde, oder die Stadt?

× Die hiesigen Fernsprech-Theilnehmer sind ferner mit den Theilnehmern in Springe und Weetzen zum Sprechverkehr zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches einfaches Gespräch beträgt 1 Mark.

+ Sonnenblumen-Samen. An die Freunde der Vogelwelt, besonders die Kinder richten wir die Bitte, die reichen Samen der Sonnenblumen nicht zu verspielen oder im Garten nicht umkommen zu lassen; sie vielmehr zu sammeln, sie nicht aus den Scheiben heraus zumachen, sondern in den Scheiben in den rauhen Wintertagen vor das Fenster oder in die Bäume zu hängen, um damit kostenlos den hungernden Vögeln passendes Futter zu bieten. Freude an dem Anblick der emsig pickenden Vögel wird ihnen reichlich Lohn sein.

× Herr Feuerlöschinspector Krameyer aus Merseburg trifft morgen hier ein, um mit dem Magistrat hier Verhandlungen über die Einrichtung unserer Feuerwehr-Verhältnisse zu pflegen.

+ Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern im „Deutschen Hause" hier eine Versammlung ab, in der unter Punkt 1 mitgetheilt wurde, daß der bisherige Vorsitzende, Herr Fließ, sein Amt vorläufig niedergelegt habe und zugleich über die Gründe dieses Rücktritts debattirt. Da sich hierbei manches bisher Unaufgeklärte offenbart, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß Herr Fließ in der nächsten Generalversammlung bei der zweifellosen Wiederwahl sein Amt wieder übernehmen werde. — Der Vortrag des Herrn Tralow über die Bestimmungen der Invaliden-Versicherungsgesetzgebung bildete den Hauptpunkt der Versammlung. Er beleuchtete die Grundzüge nach dem alten und neuen Gesetze, die Versicherungspflichtigkeit u. s. w. Durch die neue Gesetzgebung sei in sofern ein Vortheil entstanden, als das Jahr nur zu 40 Beitragswochen „gerechnet" würde, während es nach dem alten Gesetz 47 zähle. Nach dem neuen Gesetz gelange die Rente erst vom Termin des Antrages ab zur Auszahlung. Zum Schluß der Versammlung trug der derzeit. Vorsitzende, Herr Herm. Lange-Lübs, seine Erfahrungen über Kalkdüngung vor, die von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde.

X Eine arge Keilerei entspann sich gestern zwischen den Arbeitern L. und Sch. auf der hiesigen Zuckerfabrik Sch. erhielt schließlich einen schweren Kopfhieb mittels einer Feile, daß er für einige Zeit arbeitsunfähig, sein dürfte. Nach einigen anscheinend aber übertriebenen Nachrichten giebt die Verwundung zu Bedenken Anlaß.

Pretzien, 24. October. Der Lehrer Eggert aus Ebendorf ist zum zweiten Lehrer hierselbst ernannt und bereits durch Pastor Wiegmann in sein Amt eingeführt.

Dornburg, 24. Oktober. Wegen des unter den Kindern herrschenden Scharlachs wurde die Schule auf Veranlassung der Medicinalbehörde auf kurze Zeit geschlossen.

Loburg, 24. October. Nachdem das Befinden des während einer nächtlichen Fahrt von Groß-Lübars nach Loburg verletzten Aspiranten Schröder sich derart gebessert, daß derselbe vernehmungsfähig geworden, hat sich herausgestellt, daß der ihm zugestoßene Unfall einfach dadurch entstanden, daß er während der etwas schnellen Fahrt aus dem Wagen gefallen ist. Schröder giebt das selbst zu; seine Verletzungen sind somit einem außergewöhnlichen Unfall zuzuschreiben, für den Niemand verantwortlich ist.

Möckern, 26. Okt. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr fand im Brinkmann'schen Locale hierselbst eine von etwa 60 Personen besuchte Versammlung der Milchproducenten von Möckern und Umgebung wegen Errichtung einer Dampfmolkerei hierselbst statt. Der Unternehmer A. Haeseler erklärte sich bereit, eine Dampfmolkerei hierselbst zu erbauen und zum 1. Februar künftigen Jahres in Betrieb zu setzen, wenn ihm mindestens 3000 Liter Milch pro Tag à 9 Pf. frei Molkerei oder aber Bahnhof Möckern geliefert würden und wolle er dann den Milchlieferanten die Magermilch für 2½ Pf pro Liter und die Butter für Mk. 1.10 pro Pfund abgeben, auch sei er bereit, die Milch nach Procenten zu kaufen. Beide Vorschläge wurden von den außerhalb Möckern wohnenden Milchproducenten abgelehnt.

Biederitz 26. Oktober. Am Dienstag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr zogen Fischer mit ihrem Netz eine weibliche Leiche aus der Ehle. Anscheinend war die Tote der Kleidung nach eine Radlerin. Die Leiche kann noch nicht lange im Wasser gelegen haben. Näheres konnte man bisher noch nicht ermitteln.

Salzwedel, 26. Oktober. Zwei von den Processen, welche die Stadtgemeinde Salzwedel gegen den Magistrat bzw. den Bürgermeister Preitz führt, sind am Sonnabend vor dem Stendaler Landgericht, nachdem sie vorher sechsmal vertagt worden waren, verhandelt und entschieden worden. Es sollte in der Hauptsache entschieden werden, ob der Magistrat oder der Bürgermeister, ohne daß ihm die Städteordnung ein Recht dazu giebt, den Stadthaushaltsetat zu bedeutenden Etatsüberschreitungen bringen darf, ohne dabei die vorherigen Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zu bedürfen. Der Magistrat hatte verschiedene Ausgabeetats ganz bedeutend überschritten und dann bei der Stadtverordneten-Versammlung die nachträgliche Bewilligung der Ueberschreitungen nachgesucht. Diese verweigerte ihre Zustimmung, erkannte den Etatsabschluß des Magistrats nicht an und strengte die Klage gegen den Magistrat auf Erstattung der zu viel ausgegebenen Gelder im Betrage von 13000 Mk. an die Kämmereikasse an. Das Gericht wies beide Klagen der Stadtgemeinde ab. Auch das Urtheil in der zweiten Klagesache lautete auf Abweisung. Nachdem das Rathhaus abgebrannt war, errichtete der Magistrat einen Lagerschuppen für die geretteten Materialien. Diesem Platze hatte die Stadtverordnetenversammlung im Princip zugestimmt, erwartete jedoch noch nähere Vorlagen vom Magistrat. Da diese ausblieben, klagte die Versammlung gegen den Magistrat auf Erstattung der für den Platz verwandten Ausgaben. Das Gericht erkannte ebenfalls auf Abweisung der Klage und begründete dies damit, daß der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, wodurch dem Lagerplatz „im Princip" zugestimmt wurde, eine ausreichende rechtsverbindliche Genehmigung sei. Die Stadtgemeinde Salzwedel wird gegen beide Urtheile Revision einlegen.

Vermischtes.

* Eine amüsante Kleinbahngeschichte wird der „Elb. Ztg." von einem Allensteiner Herrn mitgetheilt, der sie selbst erlebt hat: „Wir bestiegen in B. den Zug der Kleinbahn, um nach S. zu fahren. Alles war eingestiegen, das Signal zur Abfahrt gegeben und mit Volldampf ging's hinaus in die weite Welt. Nachdem eine Strecke zurückgelegt war, wollte der Zugführer mit dem Fahrkarten-Verkauf beginnen. Doch er suchte hin und suchte her, aber über dem Verbleib des Blechkastens mit den Fahrkarten lag ein undurchdringliches Geheimniß. Kurz entschlossen ließ man den Zug zu einer eben durchfahrenen Haltestelle zurückfahren. Hier wurde ausgespannt, der Zugführer setzte sich auf das Dampfroß und eilte nach B. zurück, um nach dem Verbleib des Fahrkartenkastens zu forschen, den Zug mit den Passagieren seinem Schicksal überlassend. Es blieb den Fahrgästen nichts Anderes übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen; man stieg aus und begab sich nach einem in der Nähe befindlichen Gasthause, um dort mit einer Art Galgenhumor bei einem Glase Bier ein unfahrplanmäßiges Frühstück einzunehmen. Endlich, nach beinahe einviertelstündiger Wartezeit langte die Locomotive mit dem schmerzlich vermißten, aber glücklich wiedergefundenen Blechkasten an, und mit freudigen Gefühlen, daß nicht auch die Locomotive verloren gegangen war, setzten wir die Reise fort."

* Die Wirkungen der Körper-Temperatur. Wenn man bei strenger Winterkälte aus einem schlecht geheizten Raume in's Freie tritt, empfindet man die Kälte viel mehr und unangenehmer, als wenn man sich vorher längere Zeit in einem gut geheizten Zimmer aufgehalten hat. Man sollte gerade das Gegentheil erwarten. Nach der Ansicht der Physiologen beruht die Erscheinung auf dem Verhalten der Körper-Temperatur. Wenn

---

Eine heiße Röte stieg ihr bis in die Schläfen. Thränen traten ihr in die Augen.

Für ihr verletztes Zartgefühl hatte er aber kein Verständnis, er sah in ihren Mienen nur die wortlose Bestätigung seiner Frage.

„Ich wäre Ihr nächster Verwandter, wenn sie nicht starb," sagte er kurz, als müsse sie jetzt verstehen, was er meinte.

Sie hörte die Bemerkung freilich, knüpfte aber keine Folgerungen daran, als den schmerzvollen Gedanken, daß sie eben keine Blutsverwandten habe.

„Verstehen Sie mich recht. Ich betrachte mich als Ihren Großonkel, Sie kommen zu mir."

Er fragte gar nicht, ob sie wolle!

Sie blickte überrascht auf und in sein Gesicht, das jetzt, wo er nicht mehr durch die Erinnerungen beeinflußt war, wieder genau so herrisch und herbe aussah, wie gewöhnlich.

„Sie können gleich heute zu mir kommen. In meinem Hause steht der ganze Oberstock verschlossen. Ich bin ein einsamer Mann, hatte mir einen Pflegesohn aufgezogen, der ist aber schlimme Wege gegangen und ließ mich allein. Mag er!" Und die wegweisende Bewegung der mageren, wachsgelben Hand des Alten sagte sehr entschieden: „Ich kümmere mich nicht um ihn."

„Sie sind sehr gütig," stammelte Gisela in einem Sturm wechselnder Gefühle.

„Gute? Reden Sie nur um Gotteswillen nicht davon. Es fällt mir gar nicht ein, gütig sein zu wollen. Auf Güte folgt immer Undank. Widersprechen Sie mir nicht; ich bin alt, Sie ein Kind; ich habe bitter genug erfahren müssen, was einem die sogenannte Güte, die ja doch im Grunde nichts als Egoismus ist, einträgt; denn die Wahrheit ist: Ich mag nicht allein sein, und wenn ich sterbe — —"

„O, mein Herr, Sie wollen zartsinnig —"

Die dankbare Aufwallung Giselas schnitt er mit seinem bitteren, skeptischen Lachen ab.

„Zartsinn ist nun das allerwenigste, was man mir nachrühmt, mein Fräulein! Machen Sie sich vor allem keine Illusionen über mich. Es thut mir wohl an den Pforten des Grabes, — ja, ja! ich täusche mich darüber nicht, ich habe höchstens noch ein paar Jahre zu leben — aber es thut mir so wohl wie ein warmer Sonnenstrahl, daß ich meiner Valerie ein letztes Liebeszeichen geben kann. Ihr allein, ihr gilt mein heutiges Kommen. Ich bin ein knorriger Charakter geworden durch dieses Leben, mein Kind; war vielleicht so veranlagt; es liegt nicht viel von dem in mir, was die albernen Leute „Gemüt" nennen; aber ich habe „sie" sehr geliebt, sehr! Sie hätte mit einem Blick geschmolzen, was Hartes in mir war. Dann hätte ich einen Sohn, eigene Kinder gehabt und nicht Undank geerntet, als ich mir selbst ein fremdes Kind aneignete. Ich bin unbeschlecht behandelt worden, vom Leben und von ihm, dem Menschen, an den ich mein Herz gehängt hatte!"

Wie der Alte das alles so bitter und gebäßig sagte, wachte in dem weichen Mädchenherzen ein mitleidvolles Lieben und Erbarmen auf.

Ganz unbewußt nahm sie seine heiße, fieberige Hand in ihre Hände und sah ihm ehrlich in die Augen.

„Und doch wollen Sie es mit mir wagen? Sie sind gut und edel und hilfreich — trotz allem!"

Ein Lachen, eigentümlich erregt und jubelnd, antwortete ihr.

„Nein, wie Sie ihr ähnlich sind! Kind, Kind, so sprach sie allein im Leben zu mir, sie glaubte an mich und traute mir Gutes zu. Aber sie überschätzte mich und Sie thun dasselbe."

Dann schwieg er sehr gerührt.

Durch seinen Sinn ging die Erinnerung an alle die guten Dinge, die er sich gegönnt, um vom Leben doch etwas zu haben; und nun kam ihm trotzdem schrecklich klar zum Bewußtsein, er habe lebenslang gehandelt nach dem Besten, aber er hatte es sich nie eingestehen wollen.

In Gisela wallte der Strom des Erbarmens mit dem verbitterten Greise weiter, und daneben empfand sie ein unsagbar wohliges Aufatmen. Sie hatte eine Zuflucht, sie brauchte Lissow nicht zu heiraten.

„So kommen Sie!" sagte er.

„Aber meine Schwester? Wenn sie genesen ist?"

„Ich habe Raum für sechs solcher Großnichten Valerias!" sagte er und lachte wieder in der aufgeregten Weise von vorhin.

„Ich komme mit Freuden! Indes —"

Sie blickte nach dem Sekretär und den Papieren der Großmutter.

„Unsinn! Das findet sich alles. Machen Sie vorwärts! Sie müssen doch erst sehen, was ich Ihnen anbiete!" rief er in seiner bei jedem Widerspruch erwachenden Gereiztheit.

Sie besann sich kurz.

Klug wie sie war, lag sein herrisches Wesen schon klar vor ihr; aber sie fürchtete sich nicht davor, er war ja so gut. Er kam ihr wie ein Retter in höchster Not.

„Ich hole meinen Mantel!" rief sie mit einem ersten leisen Lächeln, das wie ein Sonnenstrahl über ihr Gesicht flog.

Der alte Herr sah ihr mit einem freudigen Aufglänzen der Augen nach; sie bemerkte es in der Thür noch.

Welch gesegnete Aehnlichkeit!

Kaum einige Minuten später stand sie im abgetragenen Winterjäckchen, ein Pelzbarett auf dem schimmernden Haar, vor ihm. Die Raschheit gefiel ihm, wie alles an ihr.

Vor der Thür stand ein Wagen; sie stiegen ein. Flüchtig sah sie, es war eine Privatequipage, ein altmodisches Gefährt; der Kutscher machte ein ganz sonderbar erstauntes Gesicht, als er die Thür hinter seinem Herrn schloß, nachdem er ihn in einen kostbaren Pelz gehüllt hatte.

„Nach Haus, Franzen!" befahl der Hofrat, und dann lehnte er matt in einer Wagenecke und sah sie an mit vergnügtem Ausdruck, als habe er Freude daran, daß er seinen Willen durchgesetzt.

Es war auffallend mildes Wetter; aber er hatte beide Fenster schließen lassen und schauerte in seinem Pelz zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18991028010/fragment/page=0002

diese bereits im Zimmer wegen unzureichender Heizung etwas gesunken ist, so genügt das geringe Weiterfinken im Freien, um ein unangenehmes Frostgefühl hervorzubringen. Eine andere interessante Wirkung der Körper-Temperatur ist folgende: Leidet man in Folge eines Catarrhs an Husten, so tritt der Hustenreiz in den ersten Nachtstunden besonders lästig und schlafstörend auf, während in den späten Nachtstunden und gegen Morgen der Reiz nachläßt und sich Schlaf einstellt. Der Grund hierfür ist nur darin zu suchen, daß die Körper-Temperatur in den späteren Nachtstunden erheblich sinkt. Die Erregbarkeit der Organe steigt und sinkt aber innerhalb gewisser Grenzen mit der Körper-Temperatur. Auch die allgemeine Körper-Temperatur wirkt, in so engen Grenzen sie auch unter normalen Verhältnissen auf und nieder schwankt, in derselben Weise. So kann man beobachten, daß lästiger Hustenreiz in der Nacht oft sofort gelindert oder beseitigt werden kann, wenn man durch Umkehren der Bettdecke oder Ersatz der Decke durch eine dünnere eine geringe Herabsetzung der Körper-Temperatur hervorbringt. Vielleicht ist es demnach rathsam, Personen, die an nächtlichem Husten leiden, nicht in zu warmen Zimmern und nicht in dicke Federbetten eingepackt schlafen zu lassen.

* Vandalismus. Aus Berlin wird vom 23. October geschrieben: In der vergangenen Nacht haben Frevlerhände an den vier Denkmalsgruppen, welche von der Siegessäule bis zur Charlottenburger Chaussee auf der rechten Seite der Sieges-Allee stehen, Zerstörungen nie! erträchtigster Art ausgeführt. An der Gruppe Albrecht's des Bären ist der Figur des Biber von Brandenburg der Hirtenstab in der Rechten zerschlagen worden. An der Gruppe Otto I. ist der Figur des Fürsten Pribislaw die Nase abgeschlagen und das Gesicht zerhauen, an der des Abtes Sibol sind sämmtliche Finger der rechten Hand, der Hirtenstab und die Nase zertrümmert. An der Gruppe Otto II. ist der Figur des Heinrich von Antwerpen der Gänsekkel in der Hand, in der des Hans von Putlitz die Documentenrolle zertrümmert worden. Auch die Gruppe Albrecht II. an der Charlottenburger Chaussee ist von den Frevlern nicht verschont geblieben. Der Figur des Hermann von Salze ist die Nase abgeschlagen sowie Schwertgriff und Documentenrolle zertrümmert, dem Eike v. Repkow ebenfalls die Nase zertrümmert und der Federkiel abgeschlagen. Die Frevelthat wurde heute früh von patrouillirenden Schutzleuten entdeckt. Die Criminal-Polizei entsandte alsbald mehrere Beamte an den Thatort, um die erforderlichen Schritte behufs Ermittelung der Missethäter einzuleiten. Die Feststellung ergab, daß das Zerstörungswerk mit einem stumpfen, wahrscheinlich eisernen Gegenstand ausgeführt ist. Das Werkzeug wurde nicht gefunden. Die abgeschlagenen Stücke der Statuen, die auf dem Erdboden und den zu Gruppen gehörenden Bänken umherlagen, sind gesammelt worden. Unter dem Publikum herrscht stärkste Entrüstung, die sich — namentlich bei den Fremden — in einer für Berlin nicht gerade schmeichelhaften Weise Luft macht. — Die Polizei-Verwaltung hat 500 Mark Belohnung auf die Ergreifung resp. Namhaftmachung der Thäter gesetzt. Bis jetzt sind alle Nachforschungen vergebens gewesen.

* Die „Harmlosen" in der Beleuchtung des „Deutschen Adelsblattes"! Das „Deutsche Adelsblatt", das sonst sehr kernig für die Standesinteressen der oberen Zehntausend einzutreten verstand, dasselbe Blatt, von dem der Ausdruck herrührt, „Der Adel ist zur Herrschaft prädestinirt", schreibt nach der Beendigung des Processes gegen den „Club der Harmlosen" folgende bemerkenswerthe Zeilen: „Man hat den Kampf gegen den Umsturz proclamirt und welcher rechte und echte Edelmann wollte solchem nicht seine volle Kraft weihen! — Schade nur, daß dieser Kampf sich bisher wesentlich auf falscher Operationslinie bewegt. Mit Denen, welche sich offen zur Feindschaft gegen die bestehende Gesellschafts-Ordnung bekennen, fertig zu werden, erscheint dem über den Durchschnitt hinausreichenden Blick Kinderspiel gegenüber dem Ansturm auf die Zwingburg der „Harmlosen Leute". Nicht im officiellen Umsturz, nicht in Socialdemokraten und Anarchisten ersteht der historischen Ordnung die größte Gefahr. Diese kommt ihr aus den Kreisen, welche, — das zeigen wieder einmal ganz deutlich die aus der üppigen Vegetation des angeblich vornehmen reichshauptstädtischen Lebens hervorsprossenden Sumpfpflanzen, — zwar den „Gentleman" auf den Lippen, aber keine Spur vom Edelmann in Herz und Seele tragen."

* Dreizehn Männer in drei Jahren gehabt zu haben, darf sich, wie ein englisches Blatt erzählt, Clemente Ruiz, eine Spanierin von Geburt, rühmen. Merkwürdig bei diesem Ehekodex ist es, daß gerade die Nummer 13' also die Unglückszahl, das lang ersehnte Glück gebracht hat. Das erste Kapitel dieses sonderbaren Romans spielt vor drei Jahren in Santa Barara, wo Clemente Ruiz bei ihren Eltern mit elf Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen lebte. Clemente war damals ein frisches schönes Mädchen von 17 Jahren, ein spanischer Tyrus, mit dunklen Augen und schwarzem Haar und von stolzer Haltung. Ihre Schönheit war weit und breit in der Runde bekannt; trotz ihrer Jugend war die Zahl ihrer Verehrer eine Legion. Clemente wollte aber von ihren ländlichen Bewerbern nichts wissen, und sie gab erst nach, als ein russischer Edelmann, Graf Tolskow, der schon im besten Mannesalter stand, als sie noch in der Wiege lag, sich um sie bewarb. Ihre Familie begünstigte natürlich den Freier, der in der einen Hand die Grafenkrone und in der andern große Reichthümer hielt, und bald willigte auch das Mädchen ein. Aber Frühling und Spätherbst passen nicht zusammen und nach einigen Wochen sehr zweifelhaften Glückes ging die junge Gräfin nach Los Angelos und brachte, was dort nicht schwer hält, eine Scheidung zu Wege. Ein Mädchen, das in zwei Monaten umworben, verheirathet und geschieden ist, scheut natürlich auch vor weiteren Versuchen nicht zurück. Ihr zweiter Bewerber war ebenfalls adlig, aber er hatte noch keine grauen Haare aufzuweisen. Nach wenigen Wochen wurde aus der Gräfin Tolskow eine Baronin Baldry. Zum zweiten Male erwies sich nun die Schöne als wankelmüthig: als ihr Gemahl darauf bestand, die Flitterwochen am Meeresstrand zuzubringen, verließ ihn die junge Frau, die sich vor der Seekrankheit fürchtete, ging ruhig nach Santa Barbara zurück und ließ den untröstlichen Baron allein. Ihr nächster Gatte war John Wilbur, der Sohn eines kalifornischen Oelmagnaten, der ihr wenigstens die Aussicht auf großen Reichthum eröffnete. Einige Monate lebte sie glücklich mit ihm, aber als die Familie ihres Gatten ihre Geschichte erfahren hatte und nun Uneinigkeit zwischen den Eheleuten säte, verließ sie ihr Haus und entlief mit John Harper, einem wohlhabenden Bürger Cincinnatis. Es schien zunächst, als ob über diesem abenteuerlichen Leben endlich die Sonne des Glücks aufgehen sollte, aber auch diesmal war es nicht von Dauer. Der Gatte erkrankte nämlich und starb, und die junge Wittwe bewies nun für eine kurze Zeit, daß die Trauer ihr ebenso gut zu Gesicht stand, wie das hochzeitliche Gewand. Ihr fünfter Gemahl war ein nüchterner Geschäftsmann aus Albany, der mit seinem schönen und launenhaften Weibchen wenig Gemeinsames hatte, und auch diese Ehe fand ein frühzeitiges Ende. Ihr nächstes Wagniß war W. S. Hant, ein Farmer aus Texas, der ebenfalls nicht die Fähigkeit besaß, das anspruchsvolle Dämchen glücklich zu machen. Er machte für kurze Zeit einem berufsmäßigen Sportsmann und Spieler Platz. Nr. 8 war Charles Williams, ein südafrikanischer Landmann, ihm folgte Kapitän Ellis, ein Juvelier Namens Charles Emery, ein Tambour aus San Francisco, A. S. Krump, und der Barbier Charles Klett. Eine Atmosphäre von Scheren und Seifenschaum war natürlich zu prosaisch für eine so romantisch angelegte Dame und so fand auch die 12. Ehe einen jähen Abschluß. Ihr letzter Gemahl, der sich augenblicklich noch im Amt befindet, ist Charles Ooto, mit dem sie friedlich und glücklich auf einer Farm lebt, wo Menschen beinahe so selten sind, wie schwarze Schwäne. Es scheint also, daß die heirathslustige Dame jetzt in den Ruhestand zu treten beabsichtigt. Wenigstens beteuert sie selbst, daß sie nun zufriedengestellt ist, und nach 12 mißglückten Ehexperimenten in Nr. 13 endlich den Gatten ihres Herzens gefunden hat.

* Das Turteltäubchen. Die Frau des Fabrikanten M., so schreibt die „Staatsbürger Ztg.", war ein Lämmchen, oder wenn man will, ein Turteltäubchen, zart und mild. Zwar war sie, nach classischen Begriffen, keineswegs eine Schönheit, nicht einmal hübsch konnte man sie nennen; was sie aber so reizend machte und ihr so wunderschön stand, das war ihre Sanftmuth und ihre Milde. Kein böses Wort, kein Widerspruch kam über ihre Lippen, und wenn einmal in ihrer Gesellschaft über irgend Jemand etwas Schlechtes gesprochen wurde, so schwieg sie mäuschenstill, höchstens, daß sie leise mit dem Kopf schüttelte, um ihre Verwunderung über die Möglichkeit auszudrücken, daß ein Mann oder eine Frau so böse sein könne. Natürlich war Frau Emma, so hieß sie mit Vornamen allgemein beliebt in den Gesellschaften, in welchen sie sich mit ihrem Manne sehen ließ, und mit heimlichem Neide blickte ein Theil der Männerwelt auf Frau Emma's Gatten, dem ein gütiges Geschick ein so stilles und friedfertiges Weib bescheert hatte. Was Frau Emma aber die Herzen Aller, die sie kennen lernten, im Sturme gewann, das war das überaus harmonische Verhältniß zu ihrem Gatten. Jede, selbst die kleinste Dienstleistung desselben, beantwortete sie mit freundlichen Worten und Blicken. Kein Zweifel, ihr Mann war ein solches Weib garnicht werth! Er war nicht halb so liebenswürdig gegen sie, wie sie gegen ihn; ihre Sanftmuth und Milde schien auf ihn keinen Eindruck zu machen und ihre Schmeicheleien und Liebkosungen — man merkte es ihm an, — ertrug er nur ungern. Er kümmerte sich in Gesellschaft nicht mehr als nöthig um seine stille und sanfte Frau und machte einen mißmuthigen Eindruck. Man flüsterte es sich bereits leise zu, ja, man wußte es ganz genau, daß die arme Frau unter diesem Manne fürchterlich zu leiden habe, und man konnte die Selbstbeherrschung und Sanftmuth nicht begreifen, mit der die Aermste die Qualen und Foltern ertrug, mit der dieser Tyrann sie heimsuchte. Eines Tages führte mich mein Weg durch die Chausseestraße. Ich erinnerte mich, daß hier in Nr. X das so interessante ungleiche Ehepaar wohnte. Das Haus war nicht allzuweit entfernt, und so begab ich mich denn dorthin, von innerem Mitleide für die so unglückliche Fabrikantenfrau getrieben, um über ihre Leiden, wenn irgend möglich, etwas Näheres zu erfahren. Ich erreichte meine Absicht wider Erwarten schnell durch die Bereitwilligkeit eines in demselben Hause wohnenden Wirthes, der sich bei einigen Glas Bier, die ich gemeinsam mit ihm verzehrte, willig und gern „interviewen" ließ. Er erzählte mir im Wesentlichen Folgendes: Das sanfte Täubchen ist nicht nur im Hause, sondern in der ganzen Nachbarschaft wegen ihrer Klatsch- und Verleumdungssucht gefürchtet. Jeder geht ihr scheu aus dem Wege, denn mit ihrem Mundwerk kommt Niemand mit. Von Morgens früh bis zum späten Abend zankt und schimpft sie auf ihren Mann, der sich, des ewigen Kampfes und der ununterbrochenen Auftritte vor den Leuten im Hause müde, mit der Ruhe eines Philosophen in sein Schicksal gefunden hat. Er hat capitulirt und antwortet und widerspricht überhaupt nicht mehr. Das Geld, das er verdient, verlangt seine Frau und er giebt es ihr bei Heller und Pfennig. Schon zweimal stand er mit dem Revolver in der Hand vor dem Spiegel, aber seine Frau that ihm leid: er hatte sie doch einst so innig geliebt, ja, er liebte sie auch heute noch und was sollte aus ihr werden, wer sollte sie ernähren, wenn er nicht mehr war? Einmal kam sie Nachts dazu, als er den Revolver an die Schläfe setzte. „Schieß doch, Du Lump, wenn Du Muth hast!" rief das Täubchen. Da warf er den Revolver zur Erde, stürzte in wilder Verzweiflung auf seine Frau zu und schleuderte sie in die Zimmerecke. Seitdem hat er sie nie wieder berührt und noch heute liegt es ihm wie ein Alp auf seiner Seele, daß er sich in jener Nacht gegen sein armes, wehrloses Weibchen so vergessen konnte . . . Ich hatte genug gehört von dem Turteltäubchen, beglich meine Zeche und ging nachdenklich von dannen, um eine Erfahrung reicher.

* Mit einem Luftballon in seine Heimath gereist ist der Leutnant von Stephanie vom Dragoner-Regiment in Lüben. Der Offizier ist gegenwärtig zur Berliner Luftschiffer-Abtheilung kommandirt; er unternahm dieser Tage in Gemeinschaft zweier Offiziere der Abtheilung seine erste Luft-Studienfahrt mit dem Ballon „Dohle". Ein günstiger Zufall trieb nun das Luftschiff nach Lüben zu, und als dann nach etwa siebenstündiger Fahrt die kühnen Segler der Lüfte gelandet waren, befanden sie sich auf einem Felde in unmittelbarer Nähe der Stadt, dem Garnisonort und der Heimat des Leutnants von Stephany. Die Landung erregte naturgemäß das größte Interesse. Alt und jung kam herbeigeeilt. Auch die Kameraden des Leutnants von Stephany folgten diesem Beispiel und luden die Luftschiffer sofort nach dem Kasino ein, woselbst eine fröhliche Wiedersehens- und Begrüßungsfeier arrangiert wurde. Abends gab das Offizierkorps den Berliner „Ausflüglern" das Geleite zur Bahn.

* Ueber die Dienstmädchennoth in Amerika schreibt ein deutsch-amerikanisches Blatt: „Die Frauen klagen, daß sie selbst bei hohen Lohnversprechungen keine Dienstmädchen bekommen können, und die englischen Zeitungen leitartikeln über die Ursachen und Folgen dieser Dienstmädchennoth. Keine aber ist bisher auf den Gedanken verfallen, daß die eigentliche Ursache im Rückgange der Einwanderung zu suchen ist und daß daher die englische Presse, welche seit Jahren eine Beschränkung der Einwanderung durch die nationale Gesetzgebung forderte, für den herrschenden Zustand mit verantwortlich ist. Das amerikanische Mädchen will schon als Backfisch die „Lady" sein; Hausarbeit ist ihr verhaßt; sie will die Finger nicht beschmutzen; sie will beim Reinigen den Staub nicht einathmen; sie will nicht kochen, kein Geschirr und noch viel weniger die Wäsche waschen. Die ungeheuere Zahl von Dampfwäschereien beweist, daß eine Arbeit, die früher nur im Hause verrichtet wurde, jetzt außerhalb gethan wird. Eine solche Amerikanerin will keine Kinder, weil sie „zu viel Arbeit machen." Sie ißt lieber in Restaurationen, weil das Kochen zu viel Trubel verursacht; sie will in einem „Flatt" wohnen, wo heißes Wasser geliefert und die Reinigung vom Hausmeister besorgt wird; sie will so wenig Arbeit wie möglich verrichten. Romane lesen, spazieren gehen, im Schaukelstuhl sich wiegen, Toilette machen u. s. w., damit verbringt die „Lady" ihre Zeit, während der Mann sich abackert, um das nöthige Geld zu verdienen. Die Mädchen wachsen auf, besuchen die Hochschule, werfen sogar mit lateinischen Brocken um sich, aber sie können keinen anständigen Brocken kochen, keinen Strumpf stopfen, kein Hemd flicken und verstehen kaum einen Knopf anzunähen. Heirathet dann ein Mann ein solches Zierpüppchen und „Parlor"-Pflänzchen, dann ist er verkauft und verrathen, wenn er nicht genug Geld hat, um mehrere Dienstboten für die Arbeit zu halten, welche die Frau thun sollte. Die eingewanderten Familien brachten aber Töchter mit sich, welche verstanden, auf Kinder aufzupassen, weil sie die kleineren Geschwister zu überwachen hatten, zu kochen, weil sie der Mutter in der Küche helfen mußten; zu waschen, weil die Wäsche im Hause gewaschen und gebügelt wurde; zu flicken und zu nähen und Alles sauber und in Ordnung zu halten. Unsere Mädchen gehen lieber in die Fabrik oder stellen sich in den „Stores" hinter den Ladentisch, als daß sie in einer Familie dienen, wo sie überwacht und zur Arbeit angehalten werden; sie sind durch das Beispiel, das ihnen die Hausfrauen, das heißt die Nicht-Hausfrauen geben, verdorben. Gute Dienstmädchen liefert nur die europäische häusliche Erziehung, und mit dem Rückgange der europäischen Einwanderung ist daher auch ein Mangel an guten Dienstmädchen eingetreten."

* Krüppelfabrikanten in Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben: Im Süden Rußlands ist man einem schrecklichen Gewerbe auf die Spur gekommen. Man entdeckte eine Bettlerbande, welche Kinder stahl und sie in barbarischer Weise zu ihren Bettlerzwecken verstümmelte. In einer Klosterkirche stand zwischen zwei großen Bettlern ein vollkommen bis zum Skelett abgemagertes, blindes, 7jähriges Mädchen. Es flehte nach beredtem Gottesdienst so rührend um ein Almosen, daß Niemand an ihr vorbeikam, ohne eine Gabe zu spenden. Eine einfache Bäuerin, die gleichfalls eine Gabe spendete, sagte dabei: „Bete für mich, mein Kind." Plötzlich schluzzte das Kind laut auf. „Mutter, Mutter", rief es, „nimm mich mit Dir." Nun erkannte auch die unglückliche Mutter ihr verkrüppeltes Kind. Sofort wurde sie von einem Menschenknäuel umgeben, der sich bereits anschickte, die beiden Bettler zu lynchen. Das unglückliche Kind erzählte, daß es im Frühjahr, während es Gänse hütete, von zwei großen Männern, die noch zwei Kinder mit sich führten; in den nahe gelegenen Wald geschleppt worden sei. Hier habe man erst ihre Genossin des Augenlichtes beraubt und später sie. Mit thierischem Gleichmuth hatten die Männer ihnen Soldatenknöpfe in die Augen gedrückt und sie so vollkommen geblendet. Das andere Kind hielt den furchtbaren Qualen nicht Stand und verschied bald darauf, während sie von Dorf zu Dorf geführt wurde, um durch Betteln den entmenschten Kerlen ihren Unterhalt zu beschaffen.

Die Butterpreise haben z. Z. eine Höhe erreicht, welche vielen Familien den Genuß von Butter geradezu unmöglich macht. Es kann deshalb im Interesse der Volksernährung nur mit Genugthuung begrüßt werden, daß unsere Industrie mit Erfolg bemüht ist, durch Herstellung von guten Ersatzmitteln helfend einzugreifen. Der bekannten Margarinefabrik A. L. Mohr Aktiengesellschaft in Altona-Bahrenfeld ist es nämlich gelungen, durch reichlichen Zusatz von Eigelb und Schlagrahm eine Qualität Margarine herzustellen, welche beim Braten ebenso schmeckt, bräunt und duftet wie feinste Butter und als vollkommender Ersatz für letztere gelten kann. Diese Marke wird unter dem Namen „Mohra" in den Handel gebracht und der verhältnißmäßig billige Preis gestattet auch minderbemittelten Familien sich der Genuß derselben zu verschaffen.

In **Damenkonfektion Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen u. Ausstreuerartikeln** finden Sie in Zerbst die größte und vornehmste Auswahl bei

Siegmund Gutmann,
Altebrücke 48.
Sehr billige, streng feste Preise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18991028010/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

In Folge Anwesenheit des Feuerlöschinspektors Krameyer wird, falls erforderlich, **Sonnabend den 28. d. Mts. eine Alarmirung der gesammten Feuerwehr** erfolgen, was hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Gommern, den 27. Oktober 1899

Die Polizei-Verwaltung.

Wenzel.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 397 cbm **Plötzky'er Pflasterkopfsteinen** zur Unterhaltung der Kreischausseen Jerichow I soll am **Freitag, den 3. November d. J., vormittags 10 Uhr** im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, **Sudenburg,** Westendstraße 1b, Hof links, vergeben werden.

Schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind vor dem Termin einzureichen. Bedingungen liegen im Geschäftszimmer zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Einsendung von 0,50 Mk. (in Briefmarken) bezogen werden.

Magdeburg, den 20. Oktober 1899.

Der Landes-Bauinspektor.
Tietmeyer, Baurath.

„Deutsches Haus".

Sonntag, den 29. Oktober Nachm. 3½ Uhr

Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein **W. Roch.**

Pa. Förderstedter Kalk

empfing und empfiehlt

Friedrich Ruthe.

Für alle **Hustende** sind

Kaisers Brust-Caramellen.

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den schlagendsten Beweis als **unübertroffen** bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**

Packet 25 Pfg. bei
Otto Ruthe in Gommern.
H. Mehlhase in Möckern.

Die größten Vortheile

genießt Derjenige, der seine

Möbel- u. Polsterwaaren

direkt in der Möbelfabrik von

Wilhelm Schottstedt

Möbelfabrik, Magdeburg,
Große Münzstraße 19, kauft.
Größte Auswahl, billigste Preise u. bekannte beste Arbeit.
Günstiges Angebot auch für Wiederverkäufer.
Seltene Gelegenheit. — Preisliste gratis u. franko. Kein Zwischenhandel.

Storm's Kursbuch

fürs Reich. 50 Pfg.
Zu haben bei

Nesemann & Fritzsche,
Buchhandlung.

Lohnender Nebenverdienst

bietet sich anständigen und seßhaften Personen jeden Standes, welche über größeren Bekanntenkreis verfügen, durch den Vertrieb der vorzüglichen Fabrikate (täglicher Bedarfsartikel) eines bedeutend. Fabrikgeschäftes. Verkauf nur direct an Consumenten, nicht an Händler.

Frco. Offerten unter K. L 2915 an Rudolf Mosse, Köln.

Vertreter-Gesuch!

Eine gut eingeführte deutsche **Lebens- u. Volks-Versicherung** (nicht Viktoria) sucht für sofort od. später für **Gommern und Umgegend** einen tüchtigen energischen Vertreter. Versicherungsbestand vorhanden, derselbe wird mit übergeben. Offerten unter A. an die Exped.

Theater in Gommern.

Direktion Wilde-Göthel v. d. Osten
Im Saale des elektrisch beleuchteten Schützenhauses.

Sonntag 29. Oktober 1899.

Letzte Vorstellung.

Die zwei Waisen.

Schauspiel in vier Akten und 7 Bildern v. G. Scherenberg.

Nachmittags 4 Uhr.

Große Kindervorstellung.

Die graue Frau vom Walde
oder **Die Zauberschlöffer.**

hierauf

Der geprellte Bauer.

Zum Schluß:

Große Verlosung nützlicher Gegenstände.

Zu diesen beiden letzten Vorstellungen erlaubt sich ein geehrtes Publikum von Gommern ergebenst einzuladen.

Die Direction.

Walhalla!

Magdeburg,
Apfelstraße 12.
Ab 16. Oktober
Abends 9 Uhr

The Rämbler.

Zur

Garnirung der Hüte

und Anfertigung sämmtlicher in das

Putzfach

schlagenden Arbeiten empfiehlt sich

Agnes Nordmann,
Gommern, Hagenstraße 44.

Pianino von Bechstein, gut erhalten, sehr billig.
Pianino von Schwechten, fast neu.
Flügel Th. Steinweg Nachf., fast neu.
Zwei Tafelklaviere, sehr gut erhalten mit schönem Ton, 60 Mk. u. 75 Mk.

Hermann Tuch **Magdeburg.** Altellrichstr. 61,

Für die Küche!

Dr. Oetkers Backpulver,
Dr. Oetkers Vanille-Zucker,
Dr. Oetkers Pudding Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
Fr. Pöwe, Apotheker.

Weltbekannt

ist das **Verschwinden** aller Arten Hautunreinigkeite, und Hautausschläge, wie Mitesser **Flechten, Blüthchen, rothe Flecke** 2c. durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** à St. 50 Pf. bei:
Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. **Echt Weichsel,** lang Mk. 4.—, halblang Mk. 3.60, kurz M. 2.25. **Ahorn,** lang, M. 3.— usw. Ausführliche Preisliste mit Abbild. u. vielen Zeugnissen umsonst

Eugen Krumme & Cie.

Adlerpfeifen-Fabrik,
Gummersbach, Rheinprovinz.
Niederlage bei **G. Zappe,** hier.

2 Pölke

stehen zum Verkauf

Dannigkow Nr. 36.

Ein Sohn achtbarer rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,

Bäcker

zu lernen, kann zu Ostern nächsten Jahres unter günstigen Bedingungen in Magdeburg-Neustadt in die Lehre treten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Wenn alle angewandten Mittel

Schutzmarke.

gegen

Magenleiden, Nervosität Gicht u. Rheumatismus, Hämorrhoidal-Nieren- u. Harnleiden

erfolglos

versuche man Stühlers ges. gesch.

Wacholin!

Erfolge anerkannt hervorragend!

Zu beziehen in Original- (½ Ltr.) Flaschen á **Mk 4.—** gegen Nachn. od. vorher. Einsend. des Betr. vom Gen.-Vertr. **Oscar Bernhardt,** **Magdeburg.**

Linoleum-Läufer von 75 Pfg. an pro Meter.
Linoleum-Teppiche von 4,50 M. an in prachtvollen Mustern zum Auslegen ganz. Räume, 2 Mtr. breit, von 1,20 Mark an per □-Meter.
Linoleum-Reste zu reduzirten Preisen

Hugo Nebab,

Special-Geschäft für Gummiwaaren, Wachstuche und Linoleum,

Magdeburg,
Johannisbergstr. 2,
am Alten Markt,
gegenüber den Rathhauscolonaden.

Magdeburg.

Nur 11, Tischlerbrücke

Empfehle

zu den denkbar billigsten Preisen

meine reichhaltig sortirten Läger

Möbel und Polsterwaaren

Kleiderschränke 20, 28 u. 35 M.
Verticcws 28, 35 u. 50 M.
Pfeilerschränke 19, 24 u. 28 M.
Pfeilerspiegel 8½, 11—18 M.
Trumeaux 39, 45–80 M.
Schreibtische 55, 65—85 M.
Buffets 125—185 M.
Ruhedivans 25, 30—40 M.
Plüschdivans 48, 55 u. 60 M.
Taschendivans 60, 70 u. 85 M.
Pferdedivans 75 und 85 M.
Plüschgarnituren 85—175 M.

Bettstellen mit Matratzen

für nur 20, 24. 28 u. 35 Mk.
Küchenschr., Anricht. u. Stühle.
Eigene Polsterwerkstatt.

Max Krümmel,
Tischlerbrücke 11, 1. Et.

— Kein Laden, —
daher wie bekannt spottbillig.

Einen Lehrling

pro Ostern 1900 suchen

Krieger & Stunz.

Eine möbl. Stube mit Kabinet zu vermiethen **Breitestraße 62.**

Winterpaletots v. 7 Mk. an.

Kein Laden. Billigste Bezugsquelle! Kein Laden

Durch günstige Einkäufe und Ersparniß der kolossalen Ladenmiethe bin ich in der Lage, meine

Herren-Garderoben,

bestehend aus neuen und wenig getragenen Herren-Winter-Paletots, Mänteln, moderner Herren- u. Knaben-Anzügen, Winterjoppen, Hamburger Lederhosen, sow sämmtlich. Arbeitsgarderoben zu allerbilligsten Preisen abzugeben.

Max Herzberg, Magdeburg,
Schopenstraße 1 I.

Winterpaletots v. 7 Mk. an.

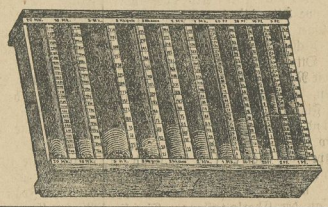
Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe** und **vergleiche** man gefl. Mohrsche Margarine-Marke

Mohra

mit **feinster Tafelbutter** und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra" auf Brot gestrichen, genau so **wohlschmeckend** ist und beim Braten genau so **bräunt** und **duftet,** wie die doppelt so theure Molkereibutter.

Stiebels Geld-Zähl-Cassette

zählt jeden Cassenbestand
in
1 Minute.



Sehr bequem und sicher im Geldverkehr.

Jede Geldsorte liegt in einer besonderen Rille und mittelst angebrachter Zählstab kann der Cassenbestand ohne Weiteres abgelesen werden.

Cassetten ohne Papiergeldraum.
Nr. 14c für kleine Cassen, 26 : 19 : 6 cm Mk. 5.—
Nr. 14b für mittlere Cassen, 30 : 22 : 6 cm Mk. 6.50
Nr. 14a für größere Cassen, 42 : 28 : 7 cm Mk. 7.50
Cassetten mit Papiergeldraum.
Nr. 9 für kleine Cassen, 30 : 26 : 7 cm Mk. 5.50
Nr. 10 für mittlere Cassen 34 : 29 : 8 cm Mk. 7.50
Cassetten mit Deckel, Schloß und Papiergeldraum
Nr. 12 für mittlere Cassen, 32 : 23 : 9 cm Mk. 13.50
Nr. 13 für große Cassen, 42 : 25 : 10 cm Mk. 15.—

Zu beziehen durch die **Buchhandlung** von

Nesemann & Fritzsche,
Gommern.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung u. Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfar. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt.
Preis 50 Pfg.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Kaffee-, Fett-, Tinten-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gesetzlich geschützt. Preis einer neuartigen Metallhülse 35 und 60 Pfg.

Engros durch die
„Engeldroguerie" von Johann Grolich,
k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, in Mähren.
In Gommern bei G. Pfeiffer, Breitestrasse.

Zuckerrüben.

Im Auftrage der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben ersuche meine verehrten Lieferanten mit Anlieferung der für Herbst cr. abgeschlossenen Rüben recht bald zu beginnen, und bitte gleichzeitig um vorherige Anmeldung des täglich zu liefernden Quantums. **Friedrich Ruthe.**

Gebrauchte vorz. erhalt. **Pianinos** habe sehr billig abzugeben.

Robert Ecke, Magdeburg, Kronpr.-Str. 3. Vertr. der größten Piano-Fabriken. Neue Pianos von 450—1200 Mk.

Dienstmädchen

für Küche und Haus,
Mägde, Schweizer, Knechte, Fütterer, Burschen
bei hohem Lohn, freie Reise, 5 Mk. Miethgeld gesucht. **Magdeburg,** Gr. Junkerstr. 14, part. im Komtoir.

Einen Enken

sucht, p. sofort oder zu Weihnachten **Wilh. Kurthmann,** Pretzien.

Einen Kuhknecht

der melken kann oder Schweizer sucht zum 1. November

Kamin, Behlitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18991028010/fragment/page=0004